Bd. 92. №. 13.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. J. KAFKA, PRAKT. ARZTE ZU PRAG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY MAR 18 1905

Leipzig den 20. März 1876.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. 26 Nummern bilden einen Band. Preis 10 *M.* 50 *Pf.* Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellungen an. — **Inserate,** welche an **Baumgärtners Buchhandlung** in **Leipzig** zu richten sind, werden mit 30 *Pf.* pro einmal gespaltene Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Beilagen werden mit 1 *M.* 50 *Pf.* pro Hundert berechnet.

Inhalt: Thuja occidentalis. Gekrönte Preisschrift von Dr. Goullon jun. in Weimar (Forts.). — Klinische Erfahrungen seltener Art. Mitgetheilt vom Herausgeber (Forts.). — Mittheilungen aus der Praxis. Von Dr. Ad. Mayländer in Berlin. — Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aer. Vortrag, gehalten im Verein d. Berliner hom. Aerzte am 16. Febr. 1876 von Dr. Sorge in Berlin. — Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin. Von Dr. L. Sulzer. — Der Britisch-homöopathische Congress (Forts.). — Lesefrüchte. — Fragekasten. — Notizen: Erscheinen der Zeitschrift El Homeopata in Buenos Aires. — — Anzeigen. — Bekanntmachung der Redaction.

Thuja occidentalis.

Gekrönte Preisschrift

von **Dr. H. Goullon jun.** in Weimar.

V. Kapitel.

Thuja in ihren Heilbeziehungen zu den venerischen Krankheiten.

(Fortsetzung.)

Unwillkührliche Thuja-Prüfung von Dr. Dudgeon.[1])

Am 10. Juli 1870 kam D. auf einem Spaziergang vor einem Thujabaum, der mit grünen Früchten beladen war, vorüber. Er pflückte eine ab, kaute sie ein wenig und dachte nicht mehr daran. An demselben Abend aber bemerkte er ein sehr unangenehmes Brennen beim Urinlassen, das noch den ganzen folgenden Tag anhielt, aber wie war er erschrocken, als er sein ganzes Hemd mit vielen, einen anständigen Mann empörenden Flecken beschmutzt fand. Er entdeckte nun auch einen beträchtlichen dünneitrigen Ausfluss aus der Urethra, die geschwollen und entzündet war; der Harnstrahl war dünn und gespalten, das Brennen hatte zugenommen. Verf. hatte ganz vergessen, dass er gestern die Thujafrucht gekaut und begriff nicht, wie so etwas einem braven Familienvater passiren könnte. Am folgenden Tage war der Ausfluss gelb geworden, während die übrigen Symptome dieselben geblieben waren. Nun erinnerte er sich des Vorfalls am gestrigen Tage und verfolgte die Sache mit grösserer Fassung und beschloss kein Gegenmittel zu nehmen.

Der Ausfluss bestand noch, wenn auch in geringerem Grade, bis zum 15. Juli, das Brennen und der gespaltene Strahl waren hingegen schon verschwunden.

Am 16. Juli war er wieder ganz wohl, das Uebel glich unbedingt einem gewöhnlichen Tripper, allein die kurze Dauer bewies, dass es eine Arzneikrankheit war.

In den Prüfungen — fährt Dudgeon fort — von Hahnemann und Meyerhofer finden sich Symptome, die mit Bestimmtheit auf eine Einwirkung auf die Urethra hinweisen, aber durchaus nicht ein vollständiges Bild von einer Gonorrhöe, wie in diesem Falle. Thuja ist bis jetzt öfters bei secundärem Tripper, aber nicht häufig in den ersten Stadien desselben angewendet worden, wofür allerdings diese unfreiwillige Prüfung spricht.[1])

Es erübrigt nun noch auf die Zulässigkeit der Thuja aufmerksam zu machen auch bei Gonorrhöe *des weiblichen Geschlechtes.*

Es scheint sogar Thuja hier ganz besonders am Platz zu sein, wie denn überhaupt der Lebensbaum dem Naturell der Frau (und der Kinder) mit unverkennbarer Vorliebe zusagt. Nur ist hier die Diagnose in Betreff der Natur des Trippers, d. i. in Betreff seiner sykotischen oder andersartigen Natur noch schwieriger, zumal wenn die Entzündungsperiode vorüber ist und man es

[1]) Brit. Journal of Hom. Jan. 1871. — Allg. Homöop. Zeitung Bd. 82. No. 26.

[1]) Zwei Collegen, die D. veranlasste, auch eine Frucht Thuja zu kauen, verspürten nicht die geringste Einwirkung. Man vergleiche aber noch Fall 15 bei Kunkel.

mit dem beim Manne unter dem Namen eines *schmerzlosen Nachtrippers* bekannten Stadium zu thun hat. Gleicht doch sehr oft makroskopisch und mikroskopisch eine um diese Zeit stattfindende contagiöse Absonderung dem Secret eines unschuldigen Weissflusses um ein Haar.

Um so mehr ist denn andere Male auf dennoch vorhandene positive Anhaltepunkte Gewicht zu legen, und gehört dahin die (namentlich wenn die inflammatorische Periode noch nicht erloschen ist) beobachtete Eigenthümlichkeit, dass das ausfliessende Secret, d. i. die Flecke in der Wäsche beim specifiken Tripper in der Mitte mit einer Art *Kern* versehen sind, um welchen herum sich ein graulicher, scharf abgegrenzter Rand befindet; also man hat keinen gleichförmigen unbegrenzten Fleck vor sich, wie bei einem *in*differenten Fluor albus. Ebenso sind *gelbliche Theile* in dem abgesonderten weissen Schleim verdächtig, ohne dass sie einen unfehlbaren Schluss zuliessen; noch weniger vermögen sie zu sagen, ob einfaches Trippergift oder Schanker der Ansteckung zu beschuldigen sei.

Also ist wieder allein entscheidend die Erzeugung eines Schankers oder Trippers auf dem Wege der Einimpfung mittels des verdächtigen Secrets.

Und liefert die Impfung kein Resultat, so ist sogar nicht ausgeschlossen, dass der Weissfluss doch acquirirt wurde aus einem contagiösen, aber einfachen Tripper (der notorisch kein Impfungsprodukt liefert).[1]

(Fortsetzung folgt.)

Klinische Erfahrungen seltener Art.

Mitgetheilt vom Herausgeber.

Fortsetzung zu No. 1 d. Ztg.)

2. Albuminurie.

Am 18. Sept. 1875 kam die Schneidersgattin Alexandra ganz vermummt in die Sprechstunde. Als Ursache ihrer auffallenden Verpackung giebt sie einen höchst intensiven Kopfschmerz an, welcher sie unaufhörlich seit 14 Tagen belästigt und so heftig ist, dass sie bei Tag und Nacht von demselben gequält wird und deshalb nicht nur schlaf-, sondern auch appetitlos und sehr schwach geworden ist. Sie hat bei schwitzendem Körper einem starken und kalten Luftzug sich ausgesetzt und ist seit dieser Zeit sehr krank, hat einige allopathische Mittel ohne den geringsten Erfolg gebraucht, und will nun auf Zureden ihrer Bekannten durch die Homöopathie von ihren unendlichen Qualen erlöst werden.

Während dieser Mittheilung bemerkte ich, dass sie im Gesichte, namentlich um die Augen herum, an den Mundwinkeln, sowie an beiden Handrücken ungewöhnlich voll sei. Als ich über diese Erscheinung nähere Erkundigung einzog, erfuhr ich, dass auch ihre Hausleute dieselbe Bemerkung machten, und dass sie geschwollen zu sein glaube, weil sie vor der Krankheit ein viel schmächtigeres Aussehen hatte. Diese Angabe veranlasste mich auch die unteren Extremitäten zu besichtigen. Dieselben waren ebenfalls ödematös: bei stärkerem Druck auf das Schienbein blieb eine Vertiefung zurück, ebenso an den Schläfen und am Handrücken. In Folge dieses Befundes erkundigte ich mich nach der chronologischen Aufeinanderfolge der einzelnen Krankheitserscheinungen. Diese wurden von der Kranken folgendermassen angegeben: das erste und bisher constanteste Symptom war der Kopfschmerz, welcher wenig remittirt, aber auf seinem Höhepunkt mit Erbrechen verbunden ist, welches drei bis viermal in 24 Stunden sich wiederholt. Zugleich ist sie vom heftigsten Durst gequält: sie möchte immerfort das Wasserglas zur Hand haben: wenn sie jedoch zu viel trinkt, stellen sich Bauchschmerz und Diarrhöe ein. Ein heftiger Rückenschmerz zwischen Schultern und Kreuzbein sei der stete Begleiter der Kopfschmerzen. Auf meine Frage, ob sie keine Harnbeschwerden habe, gab sie an, dass sie in den ersten Tagen der Erkrankung alle 10—20 Minuten uriniren musste, dass sie hierbei starken Harnzwang hatte, dass nur kleine Quantitäten meist trüben, zuweilen auch blutigen Urins abgingen, dass sie auf ärztliches Anrathen viel Mandelmilch trank, — sich auf einen mit warmem Wasser gefüllten Topf setzte und ober den Genitalien warme Umschläge anwendete, worauf die Schmerzen allmälig nachliessen und der Urin in reichlicherer Quantität zu fliessen anfing. Gänzlich sei sie noch nicht von diesem Uebel befreit, indem sie nicht länger als höchstens eine Stunde den Urin zurückzuhalten im Stande sei.

Die Kranke, gegen 50 Jahre alt, sieht auffallend blass und leidend aus, die Augen haben wenig Glanz, der Kopf ist heiss, Lippen und Zunge trocken, die Esslust fehlt gänzlich, sie geniesst nur Suppe, nach welcher sie Aufstossen, oft auch Erbrechen bekommt. Der Durst ist unlöschbar, auch leidet Patientin an Dyspnöe, ohne dass die Brustorgane von irgend einer Krankheit ergriffen wären, der Herzstoss ist bedeutend verstärkt, die Magengegend aufgetrieben, der Unterleib sehr gespannt. Sie fühlt oft ein Rieseln oder Schauer über den Rücken laufen, bekommt zuweilen Gänsehaut, besonders in der Nacht, welche sie seit Beginn der Krankheit schlaflos zubringt, Puls 120, klein, leicht comprimirbar, Kraft ziemlich geschwunden. Gemüthsstimmung sehr gedrückt mit Angst vor bevorstehenden noch grösseren Leiden. Die Untersuchung der Nierengegenden ergab eine grosse Empfindlichkeit derselben gegen Druck. Wegen Unmöglichkeit den Rücken zu strecken ist der Gang sehr gebückt.

[1]) Jahr hat mehr als 10 Fälle echt constitutioneller Syphilis bei Frauen beobachtet, in denen dieselben sich durchaus nicht bewusst waren, je einen Schanker gehabt zu haben, sondern nur einen sogenannten ganz „schmerzlosen Weissfluss“.

Dass hier ein nephritischer Process vorliege, unterlag keinem Zweifel. Es handelte sich um die weitere Constatirung der Diagnose, weshalb ich der Kranken auftrug, mir eine kleine Quantität des frisch gelassenen Harns zur Untersuchung zuzusenden, befahl mit Strenge, sich sogleich in's Bett zu legen, nicht eher aufzustehen, als bis ich es ihr erlaube, und gab ihr in Rücksicht auf das heftige Fieber, die continuirlichen Kopf-, Rücken- und Nierenschmerzen und auf die langdauernde Schlaflosigkeit Belladonna 3. als Pulver in $1/6$ Liter Wasser aufzulösen, und hiervon stündlich 2 Kaffeelöffel voll zu nehmen, mit der Weisung, mir am nächsten Tage Bericht erstatten zu lassen, und den verlangten Urin zuzusenden. Dies geschah nach Vorschrift. Der Urin glich einem lichteren jungen Biere, hatte einen Stich in's Grünliche, ein leichtes Schäumchen auf der Oberfläche, war etwas trübe und zeigte neutrale Reaction. Beim Kochen wurde derselbe ganz dick, hefenartig, und setzte beim Stehenlassen über 50 % Eiweiss ab. Die weitere mikroskopische Untersuchung konnte wegen Mangel an Zeit nicht vorgenommen werden. Der Kopfschmerz hatte um Etwas nachgelassen, darum war die Nacht weniger mit Unruhe und Schlaflosigkeit verbunden. Die übrigen Beschwerden sind sich gleich geblieben. Nach 3tägiger Anwendung desselben Mittels war der Kopfschmerz bereits erträglich, es trat auch etwas Schlaf ein, ohne dass im übrigen Krankheitsbilde ein Fortschritt zum Besseren bemerkt wurde. Dieser Umstand veranlasste mich das in der Scharlachalbuminurie so verlässlich wirkende und von mir so vielfach erprobte Hepar sulph. calc. 3. vorzüglich auch darum anzuwenden, weil Findeisen und andere Praktiker dieses Mittel auch in jenen Fällen von Albuminurie wirksam fanden, welche nicht gerade nach Scharlach, sondern auch in Folge von Erkältung auftraten. Nach 6tägiger Verabreichung dieses Mittels zu 3 Gaben täglich sah ich nicht nur keinen Erfolg, sondern die Oedeme, namentlich jene an den unteren Extremitäten hatten in so hohem Grade zugenommen, dass die Haut heiss, schmerzhaft und glänzend sich darstellte, dass die Geschwulst auch auf die Schamtheile und über den Unterleib sich ausbreitete und eine erysipelatöse Entzündung zu befürchten war. Zugleich war der Albumengehalt des Urins nicht im Geringsten vermindert, der Harn floss sehr spärlich und wurde dunkler, und der Durst blieb wie früher unlöschbar. Auch war bereits grosse Dyspnöe eingetreten, wodurch das Liegen im Bette zur Unmöglichkeit wurde.

Bei dieser Sachlage blieb nichts Anderes übrig, als jenes Mittel in Anwendung zu bringen, welches in derlei Fällen schon sehr oft die schönsten und schnellsten Erfolge zu Stande brachte.

(Fortsetzung folgt.)

Mittheilungen aus der Praxis.

Von **Dr. Ad. Mayländer** in Berlin.

I. Eine directe Lebensrettung.

Am 19. November 1874 wurde ich vom Collegen Dr. W. zu Robert B., dem 4jähr. Sohne eines höheren Beamten der Seehandlung, consultirt. Der bisher gesunde, wohlgebildete und ziemlich kräftige Knabe war an der in Berlin immerhin seltenen *croupösen* Laryngitis erkrankt, die sich trotz sorgfältigster Behandlung mit unseren bewährtesten Mitteln seit 2 Tagen fortwährend verschlimmert hatte. Seit 18 Stunden war wachsende Athemnoth, zunehmende Somnolenz nach den einzelnen Hustenanfällen und mehr und mehr sich ausbildende Cyanose aufgetreten. Ich fand den kleinen Knaben in höchster Unruhe, sehr matt und entschieden verfallen, dabei beständiges Auf- und Absteigen des Kehlkopfes bei dem höchst mühsamen Athmen. Wir entschlossen uns deshalb zu sofortiger Vornahme der Laryngo-Tracheotomie nach vorheriger leichter Chloroformirung des Kindes. Letztere verlief ohne Störung; bei eintretender Narkose hob sich der kleine, schnelle, fast fadenförmige Puls und wurde etwas ruhiger. Der Hautschnitt und die Spaltung der oberflächlichen Halsfascie wurde in gewöhnlicher Weise vorgenommen. Unter letzterer trat ein stark gefülltes Venennetz zu Tage, das sich nicht ganz aus der Schnittlinie schieben liess; es sollte deshalb eine Umstechung und Durchschneidung desselben vorgenommen werden. Da mit einem Male hörte das Kind auf zu athmen, starker Schaum trat zwischen den blaugewordenen Lippen hervor, das Herz schlug nicht mehr, das Auge erschien völlig gebrochen, — das Kind todt. Jetzt half kein langes Besinnen. Ich schlug rasch neben der Mittellinie des Ringknorpels zwei scharfe Häkchen ein und steckte sofort das Messer durch das Ligam. conicum, dieses quer im oberen Ringknorpelrande spaltend, in den Kehlkopf. Aber keine Spur von Reaction erfolgte auf den Einstich, — es kam kein Blut, kein Hustenstoss. Fast konnte es scheinen, als sei der Luftweg nicht eröffnet worden, wenn nicht die Richtung des Einstiches durch die genau angelegten Häkchen gesichert gewesen wäre. Mit stumpfspitzigem Tenotom durchschnitt ich sofort den Ringknorpel und die beiden ersten Ringe der Luftröhre, um dann den bereit gehaltenen Katheter in die Bifurcation der Trachea zu führen. Mit dem Munde sog ich eine ganze Menge Schleim und croupöser Fetzen aus letzterer auf, wiederholte das Experiment mehrere Male und blies dann, als sich nichts mehr aspiriren liess, Luft durch den Katheter in die Lunge, um die künstliche Athmung einzuleiten, — da, nach

[1]) Um im Interesse meiner Arbeit: „*Zur Symptomatologie, Diagnose und Behandlung der Gebärmutterfibrome*" einige bezügliche Fälle verwerthen zu können, die ich jetzt beobachte und behandle, sehe ich mich genöthigt, die Fortsetzung derselben noch etwas hinauszuschieben.

Dr. Mayländer.

einigen bangen Minuten, that das Kind zu unserer unbeschreiblichen Freude den ersten Athemzug. Die künstliche Respiration wurde fortgesetzt, es folgte allmälig ein Athemzug dem andern in immer kürzeren Pausen, das Herz fing wieder an zu schlagen — endlich kam der erste Hustenstoss durch die auseinandergehaltene Luftröhrenwunde! Das Kind erschien vorläufig gerettet.

Nach seiner möglichsten Restauration wurde die Kanüle eingelegt, durch welche bei den wieder auftretenden Hustenstössen etwas schwach blutiger, sehr zäher Schleim und Schaum entleert wurde. Auch jetzt trat keine Blutung aus der tracheotomischen Wunde ein; die Cyanose hatte sich bedeutend vermindert.

Einige Stunden nach Vollendung der Operation wurde der kleine Kranke nach meinem Hause transferirt, um unter fortdauernde sachverständige Aufsicht gestellt zu werden.

Die nächste Behandlung bestand in der Darreichung von Hepar sulph. calc. Trit. 3. und Spiritus phosph. 3., gleichzeitig wurde fortgesetztes Einathmen von Wasserdämpfen angeordnet. Das Luftröhrenexcret blieb in den ersten zwei Tagen noch sehr zähe und vertrocknete rasch zu festen, in der inneren Kanüle sich anleimenden Schorfen. Um es etwas flüssiger zu machen, wurden alle 2 bis 3 Stunden wiederholte Inhalationen einer schwachen Lösung von doppeltkohlensaurem Natron mittelst eines Inhalationsapparates ermöglicht; die Lösung wurde gegen die äussere Oeffnung der Kanüle hin zerstäubt. Nach 5 bis 6 Tagen war der kleine Kranke bereits ausser Gefahr. Die Athmung durch die Kanüle war vollkommen frei, der Auswurf wurde dünnflüssiger, nachgerade immer schleimiger. Der Appetit erholte sich. Binnen ca. 14 Tagen verheilte die Operationswunde bis auf einen, um die Kanüle herum stark vorstehenden Granulationswall.

Jetzt wurde der erste Versuch zur Entfernung der Kanüle gemacht, der sich als noch unzulässig bewies. Denn schon nach wenigen mühsamen Athemzügen trat ein Erstickungsanfall auf, der die schleunigste Wiedereinführung der Röhre gebot. Die Wundgranulationen, denen möglicherweise ein grosser Antheil an der Athmungsbehinderung zukam, wurden mehrmals kräftig mit Argent. nitr. touchirt. Erst gegen Ende der dritten Woche wurde ein schwaches Lautiren bei momentanem Verschlusse der Kanüle ermöglicht. Wieder wurde ein Versuch zum Weglassen der Kanüle gemacht; er fiel insofern etwas günstiger aus, als das Athmen Anfangs unbehindert erschien. Aber schon nach einigen Minuten wurde es etwas mühsamer, das Kind fing deshalb an zu weinen und bekam dann sofort einen heftigen Erstickungsanfall. Wir durften schliessen, dass eine paretische Schwäche der Kehlkopfsmuskulatur, namentlich der die Giessbeckenknorpel, resp. die Chordae vocales bewegenden Muskeln vorhanden war, die es wünschenswerth machte, dieselben wieder in wenigstens bedingte Thätigkeit zu versetzen. Dazu musste die Athmung wieder Mund und Kehlkopf passiren können, und doch musste man die Athmung durch die Kanüle im Falle eines eintretenden Suffocationsanfalles sofort einzuleiten vermögen. Ich legte deshalb Tags über eine gefensterte Kanüle stundenweise ein, deren obere Rückwand an der Stelle, die das Lumen des Kehlkopfes von dem der Luftröhre schied, oval ausgeschnitten war. Die äussere Oeffnung der Kanüle wurde mit einem Pfropfen verschlossen, konnte aber durch dessen Herausnahme jederzeit freigemacht werden. Nachts wurde die Kanüle mit einer gewöhnlichen, undurchbrochenen vertauscht. Die sich in den Ausschnitt der ersteren Kanüle legende Schleimhaut wurde zeitweise mit einer Solution Argent. nitr. (1 : 10) bepinselt. — Zugleich wurde täglich ein bis zweimal ein schwacher Inductionsstrom durch den Kehlkopf geleitet.

Erst nach 6 Wochen konnte die Kanüle dauernd entfernt werden. Die Sprache stellte sich vollständig her, doch behielt das Kind noch längere Zeit hindurch eine gewisse Athmungsbeengung, die sich namentlich bei späterhin auftretenden Katarrhen der oberen Luftwege geltend machte. Im Sommer 1875 überstand es glücklich die Masern, trotzdem sie sich mit katarrhalischer Pneumonie und nachfolgender croupöser Nierenentzündung complicirten, und befindet sich jetzt vollkommen wohl.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kupfer, Cuprum, Venus, Aer.

Vortrag, gehalten im Verein der Berliner homöopathischen Aerzte am 16. Februar 1876 von **Dr. W. Sorge.**

Es soll im Magen oxydiren, sich mit dem Eiweiss des Inhaltes verbinden und so in die Säftemasse übergeführt werden; über die Kupfersalze ist man noch im Unklaren, ob dieselben als Salze mit dem Eiweiss lösliche Verbindungen eingehen oder nach Verlust der betreffenden Säuren. — Von Wunden aus werden die nahe gelegenen Muskeln von einer Lösung des aufgestreuten Kupfersalzes durchtränkt und anatomisch nachweisbare Veränderungen entzündlicher Art in Magen und Mastdarm erzeugt.

Den üblen Ruf eines gefährlichen Giftes verdankt das Kupfer vorzüglich den Vergiftungen durch Speisen, welche in kupfernen Gefässen erkalteten: eine grosse Anzahl Todesfälle sind aus dieser Unvorsichtigkeit entstanden, doch ist keineswegs erwiesen, dass die gebildeten Kupfersalze das Unheil angestiftet haben, ebenso gut kann es der im rohen Kupfer vielfach enthaltene Arsenik, können es die Fett- und Wurstgifte sein, zu deren schneller und reichlicher Entstehung vielleicht die Gegenwart des Kupfers katalytisch wirkend wesentlich beiträgt.

Diese Unklarheit der Entstehung macht auch die Verwerthung der vielfachen Vergiftungserscheinungen als physiologische Prüfungsergebnisse für uns unmöglich. —

Die absichtlichen Vergiftungen von Menschen und Thieren sind in der Regel mit so grossen Gaben angestellt, dass die Eigenthümlichkeit der Wirkung des Stoffes unter dem Sturm der Erscheinungen verschwand; Gastroenteritis war das meistens erscheinende Krankheitsbild, nach dessen Ablauf Kupfer in der Leber, Galle und im Urin gefunden wurde.

Chronische Vergiftung durch lange fortgesetzten Gebrauch kleiner Gaben herbeizuführen, ist bisher noch nicht gelungen. — Wibmer brachte einem gesunden halbjährigen Pudel während zweier Monate allmälig fünf Drachmen Grünspan bei, ohne erhebliche Krankheitsbilder zu erzeugen, ohne wesentliche Veränderungen im Körper des durch Verblutung getödteten Thieres nachweisen zu können. — Rademacher nahm 8 Monate lang täglich 4 Gran Kupferoxyd, und beobachtete darnach nur hin und wieder etwas schmerzlosen Durchfall und Vormittags eine heisshungerähnliche Esslust, welche ihn wider alle Gewohnheit zum Essen zwang. Toussaint nahm denselben Stoff 14 Tage lang von 2 bis 8 Gran steigend ohne Erfolg und erklärt, nach zahlreichen Versuchen an Menschen, dass das reine Kupfer, das schwarze Kupferoxyd und das Schwefelkupfer für die Gesundheit völlig unschädlich seien. Stubenrauch sah, dass einem 4½jährigen Mädchen in 6 Tagen 275 Gran schwefelsaures Kupferoxyd ohne Nachtheil verabreicht wurden, das Kind genas von seinem Croup. — Rademacher sah, dass die Arbeiter in Kupfer, Kupferschmiede, Nadler u. s. w., welche stets in einer mit Kupfertheilen stark geschwängerten Luft arbeiten, sehr gesunde Menschen waren, welche seltener als alle Anderen seines Rathes bedurften.

Die Alten wussten, dass Kupfer den Geschlechtstrieb bei Männern und Frauen erhöht, und nannten es deshalb Venus; von Jägern wird Kupferfeile benutzt, um Hündinnen läufisch zu machen. — Der physiologischen Beobachtungen, welche geeignet sind, einiges Licht über die Eigenthümlichkeiten der Kupferwirkung zu verbreiten, giebt es nur wenige, ich stelle dieselben, so weit sie mir bekannt geworden, in Folgendem kurz zusammen:

Aus der medicinischen Vereinszeitung 1838 berichtet Frank's Archiv Bd. I. S. 44: Ein 30jähriger Mann nahm ½ Loth Grünspan: Erbrechen, heftiges Leibweh und öfter Stuhldrang, Magengegend bei Berührung sehr empfindlich, Durst heftig, Puls klein, schnell, krampfhaft, Athmen beschleunigt; allmälig traten *heftige Wadenkrämpfe ein, die beiden grossen Zehen wurden tetanisch und unter den heftigsten Schmerzen nach der Fusssohle hingezogen;* durch Erbrechen nach Eiweiss hatten sich binnen einer Stunde sämmtliche Krankheitserscheinungen bis auf fieberhafte Mattigkeit und einige Neigung zu Krämpfen in den grossen Zehen verloren, nach einer unruhigen Nacht Gehen von zwei Stunden Weges.

Frank's Archiv Bd. II. S. 77 entlehnt aus Nouveau Journal de Médécine Bd. 11 Folgendes:

Ein Sou wurde von einem 2½jährigen Knaben verschluckt; wiederholtes Erbrechen, von Zeit zu Zeit Erbrechen von Schleim, womit der Hals angefüllt war. Die Stimme war schwach, der Puls ein wenig frequent, das Gesicht blass und niedergeschlagen, Klage über Schmerz im Magen, um den Nabel und im Halse; starker, häufiger Husten, nächtliche Schweisse. Der Urin zuweilen milchig; hiermit verband sich plötzlich ein *Krampfhusten.* Zwölf Tage später Nasenbluten. Der Husten kehrte wieder, besonders in der Nacht, wo die Hustenanfälle keine Ruhe liessen. *Die Athmung wird so beschwerlich, dass das Kind mit vorgeneigtem Kopfe athmet.* (A-t-il l'asthme aigu de Millar".) In der folgenden Nacht Rückkehr derselben Symptome etc. Nach 4 Monaten erbrach der Knabe den Sou, der schwarz aussah, als habe er im Feuer gelegen.

Wibmer, Wirkung der Arzneimittel etc. Bd. 2. S. 246, berichtet: Ein Soldat verschluckte 1½ Unzen Grünspan auf einmal. Im Spital delirirte er, hatte Schwächen und Convulsionen, seine Glieder und der Leib wurden steif, die Kinnladen geschlossen. Am zweiten Tage darauf noch Kopfweh etc. — Am dritten Tage schwanden alle Zufälle unter Schweiss, Urin- und Kothausleerungen.

Ibidem S. 247: Ein Soldat verschluckte eine grosse Gabe Grünspan. Er schrie öfter, konnte aber nicht sprechen wegen *tetanischer Zusammenziehung der Kinnladen und Schlundkrampf.*

Ibidem S. 237: Hillefeld gab einem Hunde einen Scrupel Viride Aeris in Wasser um 1 Uhr. Um 7 Uhr Brechreiz *mit convulsivischem Athmen und Husten;* auch die nächsten drei Tage blieb beständiger Brechreiz und convulsivischer Husten.

Ibidem S. 239: Drouard spritzte ½ Gran Vert de Gois in ½ Unze destillirten Wassers gelöst einem starken Hunde in die Jugularvene. Am dritten Tage schienen die Gliedmassen *gelähmt.*

Ibidem S. 256: Daniel spritzte einem kleinen Hunde 2 Gran Cuprum sulphuricum ammoniacatum in ½ Unze Wasser gelöst in eine Vene: bald darauf grosse *Schwäche der Hinterbeine,* dass das Thier umfiel. Nach 3 Stunden, als das Wohlbefinden zurückgekehrt war, über 3 Gran von demselben Mittel eingespritzt. Alle früheren Symptome traten in vorgerücktem Maasse auf, wobei auch die *Vorderfüsse gelähmt* wurden.

Ibidem S. 257: Einem Hunde wurden 8 Gran eingespritzt. Erbrechen, Durchfall, *Lähmung* der Hinterbeine, Tod.

Ibidem S. 259: Orfila brachte auf das Halszellgewebe eines starken Hundes 10 Gran Kupfervitriol. Das Thier starb in der vierten Nacht; hatte blos Mattigkeit, Appetitlosigkeit und Durchfälle gezeigt. Am Pförtner des Magens ein schwarzer, stecknadelkopfgrosser Fleck, das Innere des Mastdarms schwarzroth; auf einem Fleischsäulchen des linken Herzventrikels ein kleiner, lebhaft rother Fleck; dieselbe Erscheinung am

Herzen wurde auch noch an einem andern Hunde beobachtet.

Ibidem S. 260: 30 Gran Kupfervitriol wurden auf die innere Schenkelseite eines kleinen, starken Hundes gebracht (wohl in eine Wunde). Das Thier wurde matt und starb nach 40 Stunden. Die Magenschleimhaut lebhaft roth und bräunlich gefleckt.

Schuchhardt, Handbuch S. 445, hebt hervor, dass nach Vergiftungen nicht selten der Mastdarm besonders leidend gefunden wurde.

Die vorgeführten Ergebnisse physiologischer Prüfungen sind, im Vergleich mit anderen Mitteln, noch ziemlich dürftig. — Aus den Lähmungen und verschiedenartigen Krämpfen etc. ergiebt sich nur, dass Kupfer ein grosses Mittel auf die Centralorgane des Nervensystems ist, ohne dass man bis jetzt im Stande wäre, die Theile desselben genauer zu bezeichnen; ferner wirkt Kupfer auf den Kehlkopf, auf Magen und Mastdarm eigenthümlich ein.

(Fortsetzung folgt.)

Sitzungsbericht des Vereins homöopathischer Aerzte in Berlin.

Von **Dr. L. Sulzer.**

VI. — Sitzung am 3. Februar 1876.

Anwesend waren die Herren DDr. Ameke, Burckhardt, Fischer, Mayländer, Müller, Sorge, Träger, Weil, Windelband und der Referent.

Sorge erzählte zuerst einen Fall von Schanker bei einem Primaner, der sich gegen Weihnachten 1874 angesteckt hatte. Der Kranke kam am 4. Januar 1875 in Behandlung, erhielt erst Merc. sol. 02., vom 11. Jan. ab Hydrarg. oxydat. rubr. von einer Verreibung 1 : 20 3mal täglich 1 bis 2 Gran, vom 6. März an Sublim. 02. 3mal täglich 10 Tropfen, bis zum 12. August mit geringer Unterbrechung, dabei trat keinerlei Besserung ein, die Geschwüre wurden knorpelhart, es trat eine sehr heftige Angina syphilitica und Drüsenanschwellungen ein, aber keine Roseola. — 18. Aug. Sulphur Trit. 03. täglich eine Gabe. — 6. Oct. Sehr geringe Besserung. Tinct. Cupri acetic. Darnach Besserung, dann Jod 02. ohne Erfolg. Jetzt wurde wieder mit Hydrarg. oxyd. rubr., wie oben, 3mal täglich 2—3 Gran fortgefahren. Hiernach trat allmälig Besserung ein, und war am 3. Jan. 1876 nichts mehr zu sehen. Sorge gab jetzt Hepar sulph. calc., und da hiernach keine Eruption von Syphilis erfolgt, hält Sorge den Kranken für geheilt, da dies eine Probe auf vollendete Heilung sei. Dieser Bemerkung musste Referent widersprechen, da er, nachdem Hepar sulph. calc. 03. gegeben war, doch nach einem halben Jahre noch Syphilis auftreten sah.

Von den verschiedensten Seiten wurden Bedenken gegen diese Behandlung laut, aber einstimmig wurde die Geduld des Arztes und des Patienten bewundert. Fischer glaubte, dass die Angina vielleicht eine mercurielle gewesen sein könne. Sorge, der bei jedem Ulcus durum den Patienten darauf aufmerksam macht, dass die Kur ein Jahr dauern könne, legt in diesem Falle das Hauptgewicht darauf, dass Hydrarg. erst nach Schwefel und Kupfer wirkte. Ref. weist auf die vielfach bestätigte Beobachtung hin, dass ein Wechsel des Mercurpräparats die Heilung beschleunigt und auch mercurielle Erscheinungen, die nach einem Hydrarg.-Präparat erscheinen, nach einem andern verschwinden. — Mayländer machte auf die chronische Pneumonia syphilitica aufmerksam, namentlich wurde auch auf die Gefährlichkeit der Lues bei skrophulösen Individuen und solchen mit phthisischer Anlage hingewiesen; es wurde dabei aber namentlich hervorgehoben, dass die Anwendung des Hydrarg. wohl kaum so gefährlich sei in diesen Fällen als die Lues selbst.

Mayländer behandelte eine Dame, die schon längere Zeit in allopathischer Behandlung gewesen wegen eines sehr heftigen Schmerzes im Unterkiefer, der bis zum Ohr ausstrahlte und abwechselnd auch bis zur Schulter und dem Ellenbogen sich verbreitete. Ein Backenzahn unten rechts ein wenig lose, übrigens wie die Zähne überhaupt gesund. Der Zahn wurde ohne jeden Erfolg entfernt, Schmerzen immer dieselben, alternirend in Ohr und Schulter gehend, Nachts heftiger. Es waren die verschiedensten homöopathischen Mittel ohne Erfolg angewandt, als sich plötzlich am Vorderarm ein Roseolaausschlag zeigte. Eine Ocularinspection der Genitalien war nicht möglich, aber es liess sich constatiren, dass seit etwa 8 Monaten ein mässiger Weissfluss bestand mit Jucken an den Genitalien. Nach Jod 02. schienen die Schmerzen zuerst ein wenig besser zu werden, dann traten Halsschmerzen auf und fand sich eine Angina syphilitica. Sublimat 02. zeigte gar keinen Einfluss. Es wurde jetzt die Zittmann'sche Kur zweimal zu je 4 Tagen vorgenommen, und die Schmerzen waren wie durch einen Zauberschlag verschwunden. — Auch der Gemahl der Dame wurde durch die Zittmann'sche Kur von seiner Lues befreit.

Windelband berichtete noch des Weiteren über den schon in der vorigen Sitzung erzählten Fall von schwerem Gelenkrheumatismus, der durch Jod geheilt war. Patient fühlte sich ganz wohl, als bei dem Fortgebrauche von Jod Blutsputa eintraten. Kal. chlorat. 03. Patient ging wieder aus, als sich wieder geringe Schmerzen in den Gelenken einstellten. Jod 02. 3mal täglich 5 Tropfen. Am dritten Tage traten wieder blutige Sputa ein, während Patient, ein kräftiger Mann, vordem nie daran gelitten. Nach dem Aussetzen des Jod verschwand der blutige Auswurf.

Träger berichtete darauf einen Fall von erklärter Lungenschwindsucht, der allopathisch aufgegeben war und erst Millefolium 03. bekam, nachher durch Calcarea phosphorica 03. 2mal täglich eine Gabe, ganz hergestellt

wurde. Den höchst interessanten Fall wird Träger des Genaueren berichten. Ameke wie auch Referent haben von Calcarea phosph. bei Phthise öfter Gebrauch gemacht und entschieden günstigen Erfolg gesehen, während Windelband unstreitig von Calcarea bromata soluta (1 : 5 3mal täglich 5 Tropfen) günstigere Resultate gesehen hat als von Calcarea phosphorica. Calcarea bromata in Wasser gelöst mit einem nachherigen Zusatz von etwa 20 % Alkohol. Das Präparat muss gleich nach der Bereitung filtrirt werden, da bei der Lösung ein geringer Bodensatz zurückbleibt, was wohl auf eine Verunreinigung des Präparates zurückzuführen ist. Windelband macht auf ein in neuerer Zeit hergestelltes Präparat des Herrn Apotheker Riedel in Berlin aufmerksam, in dem Calcarea phosphorica unter Zusatz von Glycerin in löslicher Form enthalten ist. Ueber die genaueren Zusammensetzungen sind die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen.

In derselben Sitzung vertheilte Dr. Sorge Hepar sulphuris calcareum als Urstoff, welches er selbst genau nach Hahnemann'scher Vorschrift bereitet hatte; es ist eine schwach gelblich-weisse Masse, welche mit Spiritus von 45 % eine ziemlich starke wasserhelle Lösung giebt, während sich in Alkohol weit weniger löst, was durch Reaction auf Argentum nitricum gezeigt wurde. — Das Hepar sulphuris calcareum von Gruner ist ein etwas verschiedenes Präparat, weil es nicht aus ungebrannten Austerschalen, sondern aus frisch gebranntem reinen Kalk bereitet wird und daher auch eine stark gelbe Lösung in verdünntem Spiritus liefert. — Dr. Schwabe in Leipzig verschickt als echtes Hepar sulphuris calcareum eine bläuliche Masse. Wenn man diese Masse mit reinem starken Liquor Ammonii caustici übergiesst und tagelang stehen lässt unter öfterem Umschütteln, filtrirt, und das Filtrat mit Salzsäure übersättigt, so bildet sich eine gelblich-weisse Trübung, aus der Ammoniaklösung gefällter Schwefel, Sulphur praecipitatus, was bei der Hahnemann'schen Calcarea sulphurata nicht der Fall ist: es ist dieses Schwabe'sche Präparat nichts weiter als das fabrikmässig durch Einleiten von Schwefelwasserstoff in Kalkmilch dargestelltes Schwefelcalcium, bei dem der Schwefel so locker oder theilweise gar nicht gebunden ist, dass er in Ammoniak übergeht: an diesem Schwabe'schen Versandtmittel sieht man mit blossen Augen eine Anzahl weisser Punkte in der bläulichen Masse, unzersetzter Kalk. Dass dieser Stoff wesentlich verschieden ist von dem Hahnemann'schen Hep. sulphuris calcar. liegt auf der Hand. Eine ganze Flasche voll steht noch zur Ansicht und zum Beweise bereit; auch der Referent zeigte denselben Stoff von Dr. Schwabe vor.

Der Britisch-homöopathische Congress.

(Fortsetzung.)

Dr. Ludlam meint, man erwarte hoffentlich keine Vorlesung von ihm. Er kam nicht über den Ocean, um ein „Collegium zu lesen", sondern um zu lernen. Er glaube an die Wirkungsfähigkeit einer beträchtlichen Anzahl der neuen amerikanischen Mittel, und viele von ihnen versprächen in seinem besondern Departement besonders heilkräftig zu sein, als z. B. *Helonias*, *Macrotin* und *Senecio*. Aetzmittel halte er nur bei Uterusgeschwüren syphilitischen Charakters seiner reichen Erfahrung zufolge für angezeigt. Er machte auch Versuche, wie sie Dr. Hayward erwähnte, indem er dasselbe Mittel, das er innerlich gab, auch local mit Glycerin anwenden liess. Die Patientin konnte es am Abend einführen und am Morgen wieder entfernen. Bei nicht syphilitischen Geschwüren des Uterus fand er Aetzmittel nicht für nothwendig. Was Lageveränderungen des Uterus betrifft, so hat er gegen den Gebrauch eines Pessariums in allen Fällen nichts einzuwenden, aber die Entdeckungen der modernen Wissenschaft bewiesen, dass die Nothwendigkeit, dazu seine Zuflucht zu nehmen, sich verminderte. Die meisten Lageveränderungen des Uterus hängen mit gewissen Störungen der Menstruation zusammen, oder mit dem Geburtsgeschäft, oder mit einer Krankheit des Mastdarms, Retroversion sei nicht halb so häufig als Retroflexion. Viermal unter fünfen waren diese beiden Affectionen Störungen, deren Ursprung im Mastdarm gelegen war. Wenn man die Abnormität des Rectum verbessern könnte, würde man auch den Uterusfehler beseitigen. Dies sei seine Erfahrung. Eines der besten Mittel dagegen sei *Collinsonia;* ein anderes sei Nux vomica, und ein anderes sei *Aloë*. Einige Fälle wären durch Elektricität wesentlich gebessert worden. Es sei absolut nothwendig eine derartige Diät und Regime zu verordnen, welche die Verstopfung beseitigt. Man dürfe Frauen nicht gestatten, viele Stunden in einer hockenden Stellung zu verharren. Als Ursache oder Folge von Lageveränderungen würde eine Seite des Unterleibes besonders entwickelt, und dies bewirke eine Fortdauer der Lageveränderung. Der Gebrauch von Secale erleichtert den örtlichen Blutumlauf, und wenn man die Kranke auf die andere Seite kehrt, würde sich die Lage nach dem Gesetze der Schwere corrigiren und würde in Hypertrophie übergehen. Er fühle sich durch Dr. Pope's Bemerkungen sehr geschmeichelt, denn der wirkliche Zweck seiner Abhandlung ziele auf klinische Arbeit in seinem Gebiete hin. Man habe viel Zeit und Geduld verloren in der Bekämpfung unserer Gegner, und er schlage vor, man möge jetzt an's Werk gehen und zeigen, wie man klinische Thatsachen und Berichte sammeln könne. Dr. Sharp's Bemerkung über den Werth von Secale würde dadurch erst bekräftigt werden. Er gab eine grosse Dosis einige Zeit vor der Geburt, wenn er nicht wünschte, dass das Kind todt zur Welt

komme; aber im Allgemeinen entsprächen die erste oder die zweite Verdünnung ganz gut. Die Anwendung von Ergotin verspräche eine grosse Wohlthat für die Menschheit zu werden.

Hierauf folgte eine Abhandlung *Ueber die Diagnose des Magenkrebses und Magengeschwüres.*

(Fortsetzung folgt.)

Lesefrüchte.

Prof. Augusto Motte in Lissabon hat bei Intermittens mit Phenylsäure Versuche angestellt, deren Resultate im Octoberhefte des Corceio medico di Lisboa 1875 veröffentlicht sind. In sieben Fällen von Intermittens ergaben die Versuche, dass nach hypodermatischer Injection von 20—30 Milligramm. Carbolsäure in zwei Fällen von Intermittens quotidiana und in einem Falle von Quartanfieber einen Tag nach der Einspritzung, in zwei anderen Fällen von Quodidianfieber aber erst den zweiten Tag nach der Injection, in einem Falle von Quotidianfieber aber erst den zweiten Tag nach der Injection die Anfälle ausblieben. In einem Falle von Quotidianfieber blieb der Anfall erst aus, nachdem die Wirkung der Säure durch Chinin unterstützt wurde. In einem Falle, in welchem der Fieberanfall innerhalb dreier Tage zweimal kam, verwandelten die Einspritzungen den Typus des Fiebers. Es wurde nämlich ein Quotidianfieber daraus und konnte erst nach Anwendung von Sulph. Chinini geheilt werden. (Allg. medic. Ztg.)

Fragekasten.

Auf Ansuchen eines sehr achtbaren Collegen aus weiter Ferne wird die Frage gestellt, wie eine

Paralisis agitans

mit Erfolg zu behandeln sei?

Die Kranke, eine hochgestellte Dame, ist gegen 50 Jahre alt, und die Krankheit dauert bereits 7 Jahre. Die berühmtesten allopathischen Aerzte Europas sind consultirt worden. Der Erfolg war ein negativer. Kali jodat. und auch bromatum, Arsen, Strychnin, Argent. nitric., Kaltwasserkuren, warme Bäder, Elektricität etc. sind ohne Resultat geblieben.

Zur näheren Orientirung giebt der Fragsteller an, dass die Dame an unaufhörlichem Zittern der Hände und Füsse leide, welches mit einer vorübergehenden Steifheit aller Muskeln des Körpers abwechselt; Vorwärtsbeugung des Oberkörpers mit charakteristischer Deformation (? Red.) der Hände; keine Störung der intellectuellen Functionen; Schlaflosigkeit; Verdauung gut, Stuhl und Urin normal; Menses haben seit einigen Monaten aufgehört, ohne dass eine Veränderung im Befinden eingetreten ist.

Der Fragesteller, dem an der Herstellung dieser Kranken sehr viel gelegen ist, wendet vorläufig Zincum muriat. 3., 3mal täglich, und für die Schlaflosigkeit Coffea 1. an, möchte aber gern wissen, ob es schon Jemanden der homöopathischen Collegen gelungen ist, einen derartigen Fall zur Heilung zu bringen, und ob überhaupt eine Besserung möglich sei?

Jene Collegen, welche über diese Krankheitsform Auskunft zu geben wissen, werden ersucht, die Mittel, mit welchen sie manipulirten, ihre Dosis, ihre Verabreichungsweise, den Grad der Verdünnung und ihre Erfolge in dieser Zeitung bekannt zu geben. **Die Redaction.**

Notizen.

In Buenos Aires erscheint seit Beginn dieses Jahres eine Zeitschrift unter dem Titel: *El Homeopata* unter der Redaction der DDr. Juan Petit de Murat und Enrique A. Jones, welche sich mit einer eindringlichen Ermahnung an das Volk, insbesondere an die Mütter, ankündigt, und zum Ziel hat: einheimische und auswärtige Klinik, Mannigfaltiges (Variedades), Anzeigen, Erzählungen (Folletin, Feuilleton) und Bücherschau, zunächst Hahnemann's Organon und Chronische Krankheiten in Uebersetzung. Die Zeitung wird jeden Sonntag erscheinen; ihre Ankündigung ist mit grosser Begeisterung geschrieben und trägt neben Hahnemann's Bild die Worte: non Verba sed res und unter ihm das Motto: „und Ihr werdet in mir die Gerechtigkeit finden und mit ihr das Heil Eurer Körper". Y vosotros encontrareis en mi la justicia y con ella la salud de vuestros cuerpor. — Wir dürfen sicher diese neue Erscheinung in einer der bedeutendsten Städte des südlichen Amerika als ein grosses Zeichen der Zeit mit Freude begrüssen. Dr. Goullon sen.

ANZEIGEN.

Augenkranke finden Behandlung, auf Wunsch auch Pension unter mässigen Bedingungen. Nothwendige Operationen schmerzlos, Nachbehandlung homöopathisch.

Dr. Weil, homöop. Arzt u. Augenarzt.
Berlin, Lindenstrasse No. 127.

Bekanntmachung.

Unseren Mitarbeitern und Abonnenten zeigen wir hierdurch ergebenst an, dass an Stelle des verstorbenen Dr. Kraehe, der seit dem Herbst a pr. in Leipzig ansässsige **Dr. med. Tritschler** den von jenem versehenen Theil der redactionellen Geschäfte übernommen hat. Wir bitten, sich in allen die Correctur betreffenden Angelegenheiten unmittelbar an denselben zu wenden, Fortsetzung von Manuscripten, kleinere Anzeigen u. dgl. demselben direct zugehen zu lassen. Auch ist derselbe beauftragt, alle sonstigen, die Redaction betreffenden Sendungen, zur Besorgung an uns in Empfang zu nehmen. Seine Adresse ist: Leipzig, Brühl 65/66.

Die Redaction.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. J. Kafka** in Prag. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.